



EMANUEL MAI  
BUCHHÄNDLER  
BERLIN

\*

COPIE

# Schreibens

des

## Grafen von Flemming

an den

Königl. Polnischen und Churfürstl. Säch-  
sischen Comitial-Gesandten zu Regensburg

den

### Geheimden Rath von Ponickau,

d. d. Wien vom Monat Merz 1757.

---

Wien,

bey Johann Thomas Trattnern, Kaiserlich, Königlischen  
Hofbuchdruckern und Buchhändlern.



C O P I E

Handreichens

des

Ersten von Steinung

in

der Königl. Hof- und Staatskanzlei  
in Berlin

ist

erschienen

in Berlin

1812

Verlag des Königl. Hof- und Staatskanzlei  
in Berlin





W. Hochwohlgebohrnen haben die Guttheit gehabt, mir von dem Impresso, so unter dem Titel: *Beantwortung der sogenannten Anmerkungen über die bisher zum öffentlichen Druck gediehene Königl. Preussische Kriegs- Manifeste, Circularien und Memoires*, in des dortigen Königl. Preussischen Ministri Hause verkauft wird, ein Exemplar zuzusenden. So lang und weitläufig diese Beantwortung ist; so finden doch alle diejenigen, so sie hie lesen, darinne mehr nichts neues, als daß der Verfasser derselben aus den zu Dresden weggenommenen Archiv-Schriften fernerweit einige von mir erstattete Berichte bekannt gemacht, und dadurch die Säge, womit man Königl. Preussischer Seits in dem so betitulten Memoire *raisonné* zuerst hervorgereten, gleichsam wieder aufzuleben, zu gleich aber unserm Hofe allerhand Vorwürfe zuzuziehen gesucht hat.

Ob und in wie weit die allirten Höfe, besonders aber der Wienerische gut finden möchten, sich auf eine nähere Widerlegung dieser allemal auf einerley falsche *petitiones principii* hinaus laufenden Beantwortung einzulassen, wird die Zeit lehren.

In so weit man indessen solche vornehmlich mit auf meine Berichte gründet, glaube ich mir und der Wahrheit selbst schuldig zu seyn, den wahren Zusammenhang und Bestand davon, in ihr eigentliches Licht, Ew. Hochwohlgebohrnen aber dadurch in Stand zu setzen, diejenigen, so sich durch die falsche Deutung und Anwendung sothaner meiner Berichte irre machen lassen könnten, eines andern und bessern zu belehren.

Ehe ich dazu schreite, setze ich folgende zwen Erinnerungen voraus. Die erste ist, daß wenn ein Minister Berichte an seinen Hof erstattet, die blos zu dessen geheimen Nachricht dienen sollen, und worinne er also die Worte und Ausdrückungen nicht so, als wenn er vor das Publicum schreibt, abzu-



missen nöthig hat, seine Meynung nicht aus dem letzten, sondern aus dem ganzen Zusammenhange und Vortrage der Sache genommen und erkläret werden müsse. Die zweyte Erinnerung hingegen besteht darinne, daß, da einem jeden an auswärtigen Höfen stehenden Minister zukommt, auf alles, was Folgen haben kann, Acht zu geben; und wo es an deutlichen und zuverlässigen Datis fehlt, wenigstens seine Combinationes und Muthmaßungen anzuzeigen, diesen letztern eine Wirklichkeit beyzulegen, und darans fogar förmliche Schlüsse herzuleiten, eben so unrecht als vergeblich sey.

Um also nunmehr nach diesen beyden Erinnerungen oder Grundsätzen den wahren Sinn meiner mehr angezogenen Berichte darzulegen, will ich von denen anfangen, worinne ich von denen Religions-Angelegenheiten, und wie weit die Berathschlagungen des Kaiserl. Königl. Hofes darauf mit gerichtet seyn könnten, gehandelt.

Daß ich hierauf besonders mit aufmerksam gewesen, lag mir nach obigen zweyten Grundsatz schon überhaupt ob; ich wurde aber darzu noch überdem veranlasset, als man Königl. Preussischer Seits sich in Religions-Sachen immer mehr einer willkührlichen Direction anzumahen anfieng, und es dadurch geschah, daß man zu Wien natürlicher Weise wieder auf die Aufrechthaltung der Kaiserl. Autorität und der in dem Westphälischen Frieden verglichenen Ordnung bedacht seyn mußte.

Dieses Verfahren des Königl. Preussischen Hofes war es also, welches ich im Sinn hatte, als ich den, der ob allegirten Preussischen Schrift sub No. IX. angebruckten Bericht am 9. Jun. a. p. erstattete, und unter andern mich der Worte bediente: *qu'on songe à donner une autre face aux affaires de religion dans l'Empire.* D. i. daß man den Religions-Sachen im Reich eine andere Gestalt zu geben bedacht sey.

Nachdem ich in den viel und langen Jahren, daß ich an auswärtigen Höfen stehe, durch alle meine Handlungen erwiesen, daß

daß ich jederzeit gerade zu Werke gehe, und keinen Ruhm so hoch schätze, als welchen eine von einer Zweideutigkeit entfernte Probität mit sich führt, glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, daß es bey dem Publico allenfalls schon mit obangeführter Erklärung und Versicherung genug seyn würde.

Ich habe aber solche in meinem Berichte vom 16. Jun. a. p. so gar ausdrücklich nachgeholt, und überlasse daher der eigenen Beurtheilung Ew. Hochwohlgebohrnen, und aller Derer, welchen Dieselbe diesen Umstand werden mittheilen wollen, wie es anzusehen und zu characterisiren sey, daß man in dem davon dem Preussischen Impresso sub No. XI. angehängten Auszuge nach den Worten: *savoir sur la Religion et le recouvrement de la Silesie*, die unten aus dem Französischen Original sub No. I. angehängte und in der deutschen Uebersetzung folgendermaßen lautende Erklärung weggelassen, wenn ich gesagt: „daß man hie den Religions-Sachen in Deutschland eine andere Gestalt geben zu wollen scheine, habe ich damit nicht anzudeuten begehrt, daß man den Vorsatz hege, die Protestantische Religion den Reichsgesetzen und Constitutionen zuwider einzuschränken, und zu unterdrücken. So was glaube ich nicht. Ich bin aber der Meynung, daß um das Gleichgewicht im Reich, und die Autorität des Kaisers aufrecht zu erhalten, man nöthig zu seyn erachte, die Catholische auf den Fuß als vorherrschende dadurch besser zu befestigen, daß man die Superiorität, welche sie durch die Vergrößerung einiger protestantischen Stände verlohren zu haben scheine, wieder herstelle. Wie es das Ansehen hat, befürchtet man, daß dem Könige von Preußen nicht etwa einmal die Lust ankomme, von den Kirchengüthern, die er sich gelegen finde, eine Secularisation zu veranlassen, und daß der Churfürst von Hannover, durch Anlockung der an seine Staaten angränzenden reichen Bisthümer, sowohl als andere Prinzen, diesem Exempel nachfolgen möchten, welches denn nothwendiger Weise

A 3

„eine

„eine wesentliche Veränderung in der gegenwärtigen Verfassung des Reichs nach sich ziehen würde. Solchemnach glaubt man, daß, um bey Zeiten einer dergleichen Veränderung zuvor zu kommen, man sich unter denen der Catholischen Religion zugethanen Fürsten, sowohl inn- als außerhalb Deutschlands eine starke Parthie machen müssen.“

So deutlich sich nun aus dieser Erläuterung zeigt, daß wenn ich gesagt, daß man hie dem Religions-Wesen eine andere Gestalt geben zu wollen scheine, ich darunter mehr nicht verstanden, als daß man diejenige Gestalt, welche man Königl. Preussischer Seits darinne neuerlich einzuführen trachte, nicht gestatten werde und könne. So und noch deutlicher würde sich zu Tage geleyet haben, daß dagegen von Seiten des Kaiserl. Königl. Hofes die Absicht hiebey weiter nicht gehe, als die Religion im deutschen Reich denen Reichs-Constitutionen gemäß in statu quo zu erhalten, wenn man Königl. Preussischer Seits nicht ferner dasjenige, was in meinen Depechen, und besonders in der in deutscher Sprache abgefaßten Relation vom 24. April a. p. und den Briefen vom 21. ejusd. 12. und 30. Jun. vorkommt, übergangen, und dem Publico vorenthalten hatte.

In erster habe gemeldet: „daß man mir allhier zu erkennen gegeben, daß Se. Majestät der Kaiser in Religions-Sachen nie etwas würden verhängen lassen, was nicht mit den Reichs-Constitutionen auf das genaueste überein komme, und daß, um zugleich den bisherigen Vorwurf aus dem Wege zu räumen, daß man in selbigen allzu langsam verfare und spreche, Höchst-Dieselbe dem Reichs-Hofrathe deren Beförderung durch ein ohnlängst ergangenes Decret nochmals aufgegeben; daß man von solchem schon bisher die Wirkung werde seyn gewahr worden, daß sich aber solche noch ferner eben so zeigen solle, und daß da also in alle dem, was von Seiten des Kaiserlichen Hofes hiebey zu erwarten stehe, nie etwas solle desiderirt werden können; nur zu bedauern sey,



„sey, daß man dagegen von Seiten der Protestantischen Stände  
 „auf eine andere Art verfare, welche der Autoritat und dem  
 „Obristrichterlichen Amte des Kaisers augenscheinlich entgegen  
 „laufe, und daß, weil es mithin nicht an dem Kaiserl. Hofe  
 „liege, wenn die Religions-Sachen ein so schlimmes Ansehen  
 „gewönnen, man wünsche, daß die zu Regensburg befindliche  
 „Protestantische Comitial-Gesandten von ihren respective  
 „Höfen zu so viel Moderation und Beobachtung der Reichs-  
 „Constitutionen angewiesen werden möchten, als von Seiten  
 „des Kaiserl. Hofes bey allen Vorfällen sorgfältigst wer-  
 „de erwiesen werden.“

In dem zweyten der ob allegirten Briefe habe ich aus den  
 eignen Aeußerungen Ihro Majestät der Kaiserin-Königin an-  
 geführet, mit was vor ausnehmender Billigkeit diese Souveraine  
 über die Religions-Angelegenheiten denke, und wie viel Em-  
 pfindlichkeit Sie daher über eine damals in Holland geschehene  
 Insinuation spüren lassen, als ob Sie mit dem Französischen  
 Hofe in Maasregeln eingegangen, allenfalls das Interesse der  
 Catholischen Religion wider die Protestantische, so wie anbey  
 die Annullirung der zwischen dem Landgrafen von Hessen-Cas-  
 sel und seinem Erb-Prinz getroffenen Vergleichs mit gewaffne-  
 ter Hand auszuführen.

In dem dritten Briefe, welcher von den Erläuterungen  
 handelt, so mir der Hof- und Staats-Canzler, Graf von  
 Kaunig, über den zwischen dem hiesigen und Französischen Hofe  
 geschlossenen Tractat ertheilt hatte, habe ich nach der unten sub  
 No. II. befindlichen Beylage mit ausdrücklichen Worten folgen-  
 „des angefügt: „Erwehnter Canzler machte mir dabey die An-  
 „merkung, daß man in dem 2ten Artikel alle vorhergehende  
 „Verbindungen nur überhaupt angezogen, und bloß die erwähnte  
 „Neutralitäts-Acte und den Westphälischen Frieden namentlich  
 „ausgedruckt. Sodenn fügte er an, daß man diese Vorsicht in  
 „Ansehung des angezogenen letzten Tractats gebrauchen zu müs-  
 „sen

sen geglaubt, weil man in Deutschland allerhand Besorgnisse wahrgenommen, daß hiesiger Hof mit Frankreich über Sachen überein kommen möchte, welche der Freyheit und den Constitutionen des Reichs Eintrag thun könnten; daß mithin sothaner Artickel die hiesige gute Absichten völlig rechtfertige und zu Lage lege, daß man nichts als die Wiederherstellung und Aufrechthaltung des öffentlichen Ruhestandes zum Augenmerk gehabt.,

In dem letzten der obangezogenen Berichte habe ich endlich bey Gelegenheit, daß ich die Bewegungsgründe anführe, welche den Tractat zwischen dem Kaiserl. Königl. und Französischen Hofe veranlaßt haben könnten, unter andern auch nach der Beylage sub No. III. die Reflexion in folgenden Worten hinzugesetzt: Man würde allhier gewahr, daß der Credit des Königs von Preußen unter den Protestantischen Ständen augenscheinlich zunehme, und er sich dessen immer mehr und mehr auf eine Art überhebe, daß dadurch die Kaiserl. Autorität auf das empfindlichste verletzet werde; Man befahrte sogar, daß durch desselben Eingebungen das Corpus der Protestanten sich zuletzt von den Catholischen ganz und gar absondern, und sich hierdurch der Reichstag zu Regensburg trennen möchte, welches die traurigsten Folgen gehabt, und das Reich zu seinem Untergange mit gänzlicher Umverfung seiner Verfassung gebracht haben würde. Nunmehr glaubt man, mittelst den mit Frankreich genommenen Maasregeln, der Macht gedachten Königs Gränzen gesetzt, und dessen ungemessenen Ehrgeiz einen Zaum angelegt zu haben.,

Zu Vermeidung allzu großer Weitläufigkeiten will ich noch so viel andere Stellen, so in meinen aus dem Dresdnischen Cabinets-Archiv weggenommenen Depechen eben das besagen, nicht anführen. Wie aber die obstehende schon so viel Pieges justificatives seyn, daß ich dem Kaiserl. Königl. Hofe in Religions-Sachen weder bedenkliche Absichten beygemessen, noch auch, da er dergleichen nie gehabt, beyemessen können; also erklärt sich nunmehr von selbst, warum man Königl. Preussischer Seits aus meinen Berichten

\* \* \*

ten nur so viel, als sich zu denen daraus erzwingenen Folgerungen schickt, dem Publico mitgetheilet; und daß, wenn man gegenwärtig in der oben angezeigten neuen Schrift so gar die Wendung nimmt, daß man die obhandene Mißhelligkeiten niemals vor eine Religions-Sache auszugeben, noch aus solchem Grunde einige Hülfe begehret, darunter keine andere Absicht verborgen liege, als darüber vergessen zu machen, daß man in dem Haag durch den Chargé des Affaires von Hellen unter dem 15. Oct. a. p. übergebenen Pro-Memoria das Gegentheil, und daß man das Directorium von den Religions-Sachen an sich zu reißen suche, schon zu deutlich verrathen.

Nicht besser ist der Verfasser nur erwehnter Preussischen Schrift nun ferner mit den Berichten umgegangen, die er von mir zu einem vermeyntlichen Beweis andrucken lassen, daß wider den Königl. Preussischen Hof wirkliche Offensiv-Abreden und Veranstellungen vorhanden gewesen. Ob darinne das geringste mehr als solche Muthmassungen und Verbindungen von Umständen enthalten, wie jeder an auswärtigen Höfen stehender Minister nach obigen Grundsätzen anzustellen, und seines Hofes Beurtheilung zu übergeben schuldig ist, will ich alle die, welche sie gelesen, selbst aussprechen lassen. Wenn man indessen hiebey nur die einzige Betrachtung anstellen will, daß ich in sothanen Berichten so vieles, bald einmal vor mehr, und bald ein andermal vor weniger wahrscheinlich angegeben, und manches bisweilen gar wieder-rufen, und daß nebst mir, selbst unser Hof, wie dessen an mich erlassene Antworten zeigen, bis auf die letzte Stunde gleichsam nur im Finstern herum gegriffen; So ergiebt sich daraus der Ungrund der obgedachten Beschuldigungen, und daß nicht das mindeste Concert existirt, auf eine so unwidersprechliche Weise, daß man sich billig verwundern muß, daß man Königl. Preussischer Seits nicht eingesehen, daß man durch Bekanntmachung sothaner meiner Berichte sich selbst widerlege.

Um dergleichen Wirkung zuvor zu kommen, und dem Leser

B

unver-

unvermerkt die Meynung beyzubringen, daß, was ich darinnen anführe, vor was mehrers als bloße Muthmaßungen zu halten sey, scheint man vor ein Mittel erachtet zu haben, wenn man mich in mehr angezogener neuen Schrift pag. 32. und 80. wieder so, wie schon vorhin in dem sogenannten Memoire raisonné gesehen, als einen Minister beschreibe, der eben so viel Scharffsichtigkeit als am hiesigen Hofe Vertrauen besitze. Es ist dieses ein Lob, so ich von dieser Seite gewiß nicht erwartet hatte. Soll ich mir inzwischen solches zuignen; so kann ich mit so mehrern Grunde und Recht begehren, daß, nachdem man Kön. Preussischer Seits meine vorhergegangene bloße Muthmaßungen vor gültig und gewiß aufgenommen, man vielmehr dasjenige eben so davor aufnehme, was ich in meinen Berichten von neuern Datis aus einer nachherigen und spätern Ueberzeugung angeführet, und ein klares Bekenntniß ausmacht, daß ich in sothanen anfänglichen Muthmaßungen gefehlet, und man mir von einem Concert wider des Königs von Preußen Majestät allhier nichts sagen und eröffnen können, weil dergleichen nicht existirt.

Hierher gehdrt insonderheit mein Bericht vom 7. Jul. a. p. aus welchem ich aber, um beliebter Kürze willen nur folgende unter den Beylagen sub No. IV. von Wort zu Wort befindliche Stelle anfügen will: „Uebrigens bin ich versichert, daß der König von Preußen Unrecht hat, daß er sich einbildet, daß man bisher gegen ihn andere als bloße Defensiv-Maasregeln genommen, vielmehr, daß man, es sey nun mit Frankreich oder mit Rußland, über die mindeste Abrede überein gekommen ihn anzugreifen etc.“ und in der Folge dieses Berichts fahre ich zu noch mehrerer Erläuterung hierüber nach der unten sub No. V. angehängten Beylage fort: „Was ich oben an Ew. Excellenz zu sagen die Ehre gehabt, daß man wider den König von Preußen nichts Offensives vor habe, ist mir dieser Tage von einem unter den hiesigen ausländischen Ministern habenden Freund, gegen welchen Sich Ihre Majestät die Kaiserin-Königin dieserwegen auf die zuverläßigste Weise

„Weise erkläret, fernerweit versichert worden; überhaupt bemerke  
 „lich, daß man hiesigem Hofe, in Ansehung der besondern Verbind-  
 „lichkeiten, so er mit Frankreich bey Gelegenheit des zu Versailles  
 „geschlossenen letzten Tractats soll errichtet haben, viel vergeb-  
 „liche Sachen, wovon, wie ich überzeugt bin, bis nun zu nicht das  
 „Geringste wirklich existiret, beymesse. Von dieser Art sind zum  
 „Exempel die acht Millionen Subsidien, welche Frankreich auf  
 „den Fall vom Kriege an den Hof zu Wien versprochen haben soll,  
 „und wogegen dieser an Frankreich Ypern mit seinem Bezirk ab-  
 „treten wolle. So viel will nicht widerstreiten, daß wenn England  
 „sich mit dem Könige von Preußen noch enger verknüpfen, und ihn  
 „in Stand setzen sollte, seine Macht bis zu einem solchen Grad zu  
 „vermehrten, daß Frankreich darüber eben die rechtmäßige Ombra-  
 „ge, welche das Haus Oesterreich bisher darüber geschöpft, neh-  
 „men könnte, erwehnte neue beyde Allirte nicht hintwider ihres  
 „Orts gleichmäßig ihre gegenwärtige Verbindungen noch mehr  
 „zu erweitern bedacht seyn würden; Hiesiger Hof würde sich dazu  
 „um so leichter determiniren, weil es scheint, daß er sich angelegen  
 „seyn lasse, Frankreich von der Meynung zurück zu bringen, als  
 „ob das Haus Oesterreich ein natürlicher Feind von dem Hause  
 „Bourbon sey, und zwischen selbigen ein unaufhörlicher Haß fort-  
 „dauern müsse. „

In eben dem Sinn sind meine folgenden Berichte vom 10. und  
 14. Jul. abgefasst, und im letzten findet sich, laut der VI. Beylage  
 die ausdrückliche Erklärung des Hof- und Staats-Canzlers, Graf  
 „sen von Kaunig, „daß, da man hiesiger Seits keine andere Ab-  
 „sicht habe, als Sich und seine Allirte gegen einen ungerechten An-  
 „fall, wovon man bedrohet zu seyn scheine, zu verwahren, kein  
 „Zweifel sey, daß, woferne nicht der König von Preußen die Sar-  
 „then weiter treibe, sich Friede und Ruhe werde erhalten lassen.  
 „Unterdessen hat man die Höfe zu Versailles und Peter sburg von  
 „den Maaßregeln, so man in Folge des bedrohlichen Bezeigens  
 „des Königs von Preußen zu nehmen sich genöthiget siehet, benach-  
 „richtig

„richtiget, und ich zweiffe keinesweges, daß man nicht auf allen  
 „Fall, und wenn der Casus von der obhandenen Allianz wirklich  
 „existiren sollte, die verglichene Hülfe zum voraus reclamiret ha-  
 „ben möge. Ein mehrers habe von dem Herrn Grafen von Kau-  
 „nig nicht herausbringen können. So viel hat er mir nur noch ge-  
 „sagt, als ich ihn an die Nothwendigkeit von einem zwischen den  
 „Generalen Thro Majestät der Kaiserin Königin und unserm  
 „commandirenden Feld-Marschall zu treffenden Vernehmen er-  
 „innerte, daß sich solches von selbst verstehe, daß man aber vorher  
 „erst die Ankunft der Truppen erwarten und sehen müsse, ob der-  
 „gleichen Communication überhaupt nöthig und erforderlich  
 „seyn werde? „

Noch mehrere Versicherung hierüber enthält aber mein Bericht  
 vom 25. Aug. indem sich darinne nach vorheriger Anführung der  
 Zweifel, ob der König von Preußen die allhier an seinen Minister,  
 den von Klinggräf ertheilte Antwort vor positiv genug halten  
 werde, ausdrücklich nach der Beilage sub No. VII. hinzu gesetzt  
 „finder: „Er könnte jedoch sich beruhigen, weil ich weiß, daß Thro  
 „Majestät die Kaiserin durch einen offenbaren Bruch zu dem Elend-  
 „de, das durch den Krieg entsteht, und zu Vergießung von Men-  
 „schenblut keinen Anlaß zu geben entschlossen sind. „

Es ist schwer, indem ich alle diese Stellen anziehe, und bey der  
 Gelegenheit überhaupt meine Depechen wieder nach der Reihe  
 nachlese, mich von mehr detaillirten Anmerkungen über die Blöße,  
 und, um nichts härters zu sagen, die Nichtigkeit der Schlüsse, so  
 man Preussischer Seits daraus herleiten will, zu enthalten.

Um aber, wie ich schon oben erwehnt, hierunter nicht demjeni-  
 gen vorzugreifen, was etwa die allirte Hofe darauf zu antworten  
 vor gut finden möchten, will ich zum Schluß nur noch einen Augen-  
 blick bey den Stellen stehen bleiben, welche in den Auszügen, so mehr  
 gedachter Preussischer Schrift aus meinen Berichten angehängt  
 sind, den Königl. Französischen Hof betreffen, und weil sie über-  
 gens nicht das Geringste weiter zur Sache selbst thun, hauptsächlich

zu einem Exempel von der bald Eingangs erwähnten Absicht des Königl. Preussischen Hofes dienen, wo möglich, dadurch unserm Hofe noch sonst einen Vorwurf aufzuladen, daß man so lange, als man das jetzige System sich nicht so wie nunmehr consolidiren sehen, sich wegen des Französischen Hofes die in gedachten Stellen enthaltene Besorgnisse noch immer können beyfallen lassen, wird man allda selbst nicht in Abrede seyn, und da man überhaupt an sothanem Hofe viel zu groß und gerecht denkt, als daß man wider jemand um deswillen einen Verdacht fortsetzen sollte, weil dessen vormalige Sentimens von den gegenwärtigen unterschieden gewesen; versichert mich solches, daß man daselbst auch mir diese gewohnte Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und dieses mein offenes Bekenntniß vor ein Merksmaal der Aufrichtigkeit und Droiture, so ich, wie obgedachter maßen, zur Richtschnur aller meiner Handlungen gemacht, aufnehmen werde.

Hierinne bestehet nun solchemnach dasjenige, so ich vorläufig und kürzlich Ew. Hochwohlgebohrnen an Hand geben zu müssen geglaubt, um daraus überall, wo es Dieselben vor nöthig erachten werden, von einer Seite, wie der Verfasser der mehr angezogenen Preussischen Schrift meine fernerweit bekannt gemachte Berichte theils unvollkommen mitgetheilet, und theils unrichtig angewendet; von der andern Seite hingegen, was solche in ihrem ganzen Umfange enthalten, und wie sie eigentlich zu verstehen seyn, erweisen, hiedurch aber mit einmal eine Ueberzeugung bewirken zu können, daß, weil der Kaiserl. Königl. Hof überhaupt und am allerwenigsten mit dem Unseigen die mindeste offensive Abrede gegen den König von Preußen gehabt, auch nicht das Geringste weiter, so zu Vertheidigung von dessen gewaltsamen Verfahren, selbst nur wahrscheinlicher Weise angeführt werden könne, übrig bleibe, und indem ich daher Ew. Hochwohlgebohrnen gehorsamst ersuche, von den angeführten Erläuterungen auf diese Art so lange, bis Dieselbe dieserhalben von Unserm Hofe selbst mit nähern Anweisungen versehen seyn werden, bestens Gebrauch zu machen, verharre ich immittelst mit vollkommener Hochachtung &c.

Num. I.  
 Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen  
 von Brühl, d. d. Wien, den 16. Junii 1756.

Quand j'ai dit dans la dépêche alleguée, qu'on paroïssoit intentionné ici, de donner une autre face aux affaires de religion en Allemagne, ce n'est pas que j'aye prétendu suposer par là, qu'on ait dessein de vouloir restreindre ou opprimer la Protestante en de-pit des loix & Constitutions de l'Empire. Je ne crois pas cela. Mais je suis d'avis qu'on s'imagine, qu'il est nécessaire pour maintenir l'équilibre dans l'Empire & pour soutenir l'autorité de l'Empereur, de mieux affermir la Catholique sur le pied de dominante, en lui rendant la superiorité, qu'elle semble avoir perdu par l'agrandissement de quelques Etats protestants. Il semble qu'on craint, qu'il ne prenne un jour envie au Roy de Prusse, d'occasionner une secularisation des biens de l'Eglise, qui seroient de sa bienfaisance, & que l'Electeur d'Hannovre par l'apas de riches Evêchés limitrophes avec ses Etats, aussi bien que l'autres Princes, ne suivent son exemple, ce qui ne manqueroit pas d'entraîner un changement essentiel dans la présente forme de l'Empire. On croit donc devoir se faire un fort parti parmi les Princes de la Religion Catholique tant au dedans qu'au dehors de l'Allemagne, pour prévenir à tems une telle revolution.

---

 Num. II.

Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen  
 von Brühl, d. d. Wien, den 21. April 1756.

Ce Chancelier m'a fait remarquer, que dans l'Article 2. on avoit seulement rapellé en gros tous les engagemens antérieurs, & qu'on n'y avoit nommement exprimé que l'acte mentionné de neutralité, & le Traité de Westphalie. Il ajouta qu'on avoit crû devoir prendre ici cette précaution à l'égard du dernier Traité allegué, puis-qu'on avoit remarqué des appréhensions en Allemagne, que cette Cour-ci ne convint avec la France des choses, qui pourroient porter atteinte à la Liberté & aux constitutions de l'Empire; que cet article justifioit pleinement leurs bonnes intentions, & faisoit voir qu'on n'avoit eü en vüe, que le retablissement et le maintien du repos public.

Num.



Num. III.

**Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 12. Junii 1756.**

On a remarqué ici, que le credit du Roi de Prusse augmentoit visiblement parmi les Etats protestants, & qu'il s'en prévaloit de plus en plus, de façon que l'autorité Imperiale en étoit blessée très sensiblement; on craignoit même que par ses suggestions le Corps protestant ne se separat à la fin entièrement des Catholiques en dissolvant la Diète de Ratisbone, ce qui auroit été suivi des conséquences les plus funestes, qui auroient entraîné l'Empire dans la ruine, et bouleversé totalement sa constitution. Aujourd'hui on se persuade, que par les mesures prises avec la France on a mis des bornes à la puissance du dit Prince & un frein à son ambition demesurée.

Num. IV.

**Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 30. Junii 1756.**

Au reste je suis persuadé que c'est à tort que le Roi de Prusse s'imagina qu'on a pris jusqu'ici d'autres mesures contre lui que purement defensives, et encore moins, qu'on ait arrêté, soit avec la France, soit avec la Russie, aucun concert tendant à l'attaquer.

Num. V.

**Auszug eben desselben Schreibens.**

Ce que j'ai eu l'honneur de dire à V. E. qu'on n'avoit rien projeté d'offensif contre le Roi de Prusse m'a été confirmé ces jours passés par un des Ministres étrangers de mes Amis, envers lequel S. M. l'Impératrice Reine s'est expliquée d'un ton très affirmatif sur ce sujet. En général j'observe, qu'on prête bien de choses à la Cour d'ici touchant les engagements particuliers, qu'elle doit avoir pris avec la France à l'occasion du dernier Traité conlé à Versailles, & dont je suis persuadé que jusque à présent il n'en existe rien de tout. Tels sont par exemple 8. Millions de Subsidés, que la France doit avoir promis en cas de guerre à la Cour de Vienne, & la cession que celle-ci feroit en échange à l'autre d'Ypres



d'Ypres avec sa Châtellenie. Je ne disconviens point, que si l'Angleterre se lioit plus étroitement avec le Roi de Prusse, & qu'elle mettoit ce Prince en état d'augmenter ses forces à un tel degré, qu'elles puissent causer les mêmes justes ombrages à la France, qu'elles ont donné jusqu'ici à la maison d'Autriche, ces deux nouveaux Alliés ne songeaient également à étendre d'avantage leurs liaisons présentes. La Cour d'ici s'y détermineroit d'autant plus aisément, qu'il semble, qu'elle s'applique, à desabuser la France de l'opinion, que la maison d'Autriche étoit l'ennemie naturelle de celle de Bourbon, & que leur haine devoit être perpétuelle.

---

 Num. VI.

*Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 17. Julii 1756.*

Que comme de la part d'ici on n'avoit aucune autre vûë, que de se garantir & ses Alliés d'une attaque iniuste, dont on paroïssoit menacé il n'y avoit nul doute, que la paix & la tranquillité ne fussent maintenûes en cas que le Roi de Prusse ne poussât pas les choses plus loin. En attendant on a informé les Cours de Versailles & de Petersbourg des mesures qu'on se voyoit obligé de prendre ici en conséquence des démonstrations menaçantes du Roi de Prusse, & je ne doute nullement, qu'on n'ait aussi éventuellement réclamé les secours, en cas, que le Cas des Alliances dût exister. Je n'ai rien pû tirer de plus de Mgr. le Comte de Cauniz. Il m'a seulement dit, après que je l'avois fait souvenir de la nécessité d'un entendement entre les Generaux de l'Imperatrice Reine, & notre Marechal Commandant, que cela s'entendoit de soi même, mais qu'il falloit auparavant attendre l'arrivée des troupes, & voir si le besoin requerroit sette communication.

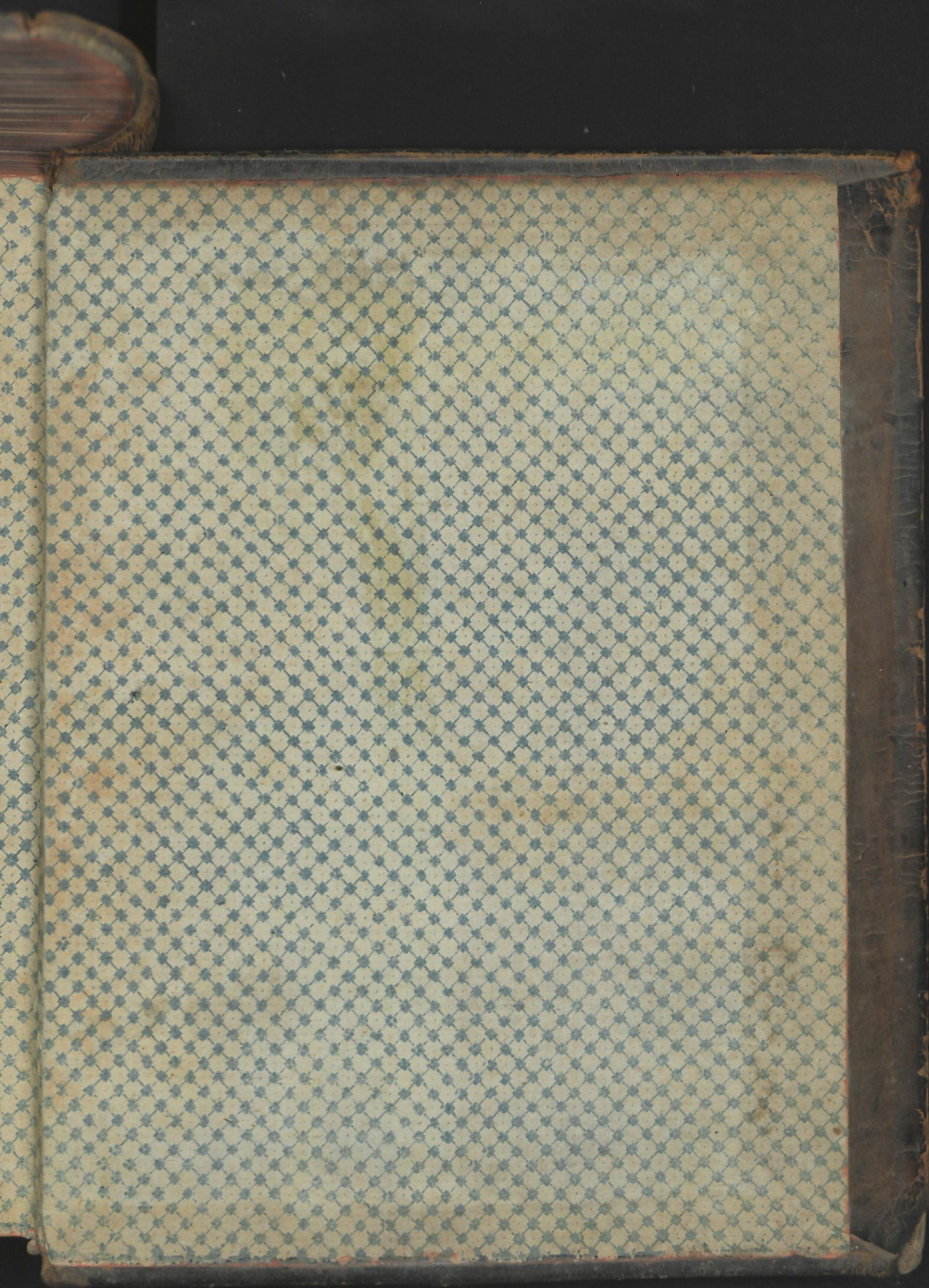
---

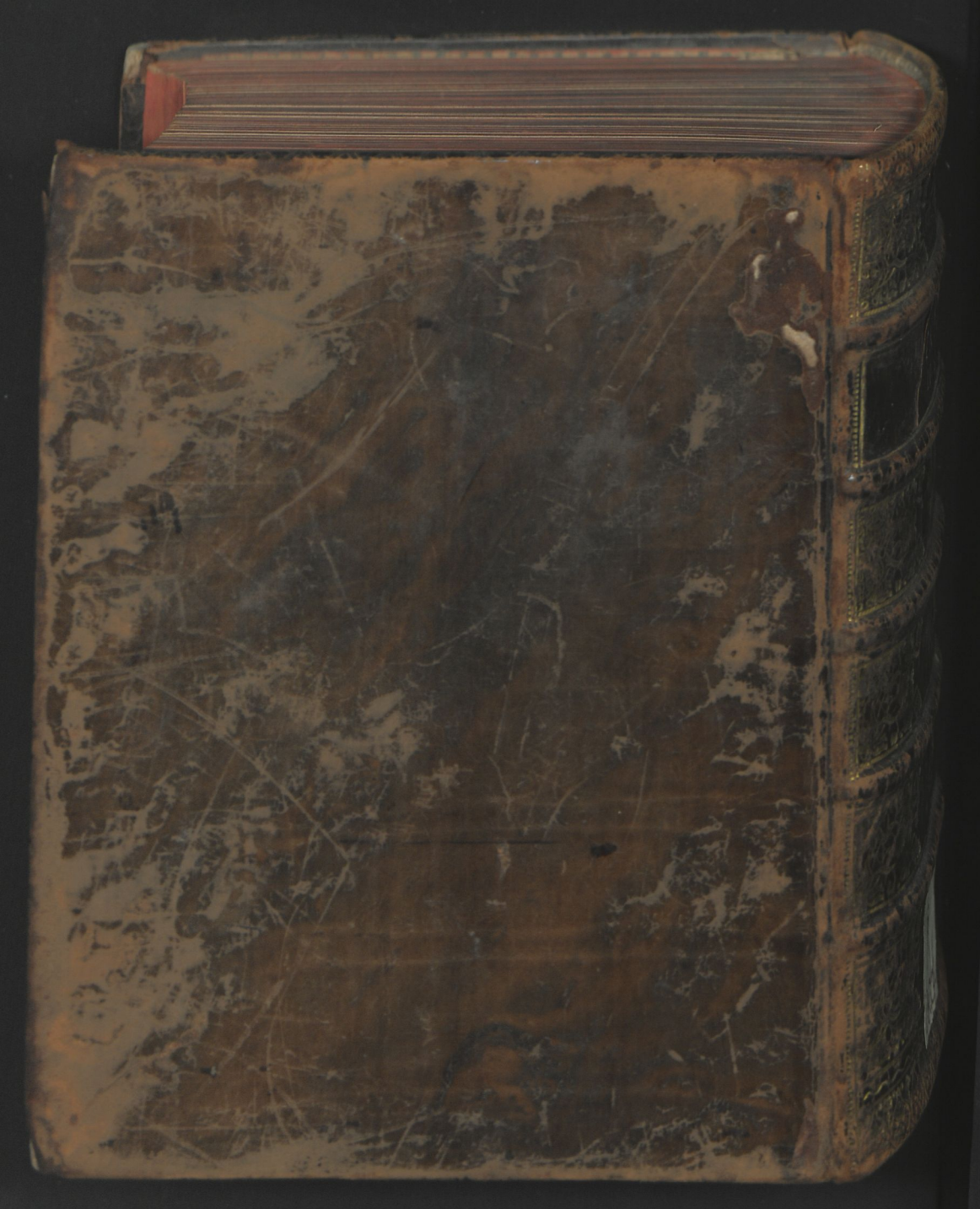
 Num. VII.

*Auszug Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl, d. d. Wien, den 25. Aug. 1756.*

Il pourroit pourtant se tranquilliser, puisque je fais que S. M. l'Imperatrice est resoluë de ne point donner lieu par une rupture ouverte aux calamités de la guerre, & à l'effusion du sang humain.









B.I.G.

Farbkarte #13

COPIE  
Schreibens

des  
Grafen von Flemming

an den  
Königl. Polnischen und Churfürstl. Säch-  
sischen Comitial-Gesandten zu Regensburg

den  
Geheimden Rath von Ponickau,

d. d. Wien vom Monat Merz 1757.

---

Wien,  
bey Johann Thomas Trattnern, Kaiserlich, Königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

34

